

Die Uebersetzungsmaschine

Autor(en): **N.O.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Uebersetzungsmaschine

Da der Turmbau von Babel und die alljährlichen Konferenzen es den Menschen unmöglich machen, sich miteinander zu verständigen, wurde die Uebersetzungsmaschine erfunden. Sie steckt, wenn man so sagen darf, noch in den Kinderschuhen, ist aber immerhin auch heute schon bereit, den russischen «Gyeneral Mayor» – in Gedanken-schnelle möchte man sagen, doch, ach, wie langsam ist das Denken neben den heutigen Geschwindigkeiten! – in einen englischen «major general» zu verwandeln.

Welche Perspektiven öffnen sich! Wie sagte doch der berühmte Professor Galletti? «Das Türkische und das Baskische sind die schwersten Sprachen Europas, und das Baskische ist so schwer, daß nicht einmal die Türken es verstehen.» Jetzt hat weder Türke noch Baske eine Ausrede. Die Chinesen werden sich mit ein paar Hebelgriffen die Edda in ihr geliebtes Chinesisch übertragen, der Eskimo wird endlich die Literatur der Mau Mau kennen lernen, ja, der Apparat vermag vielleicht eines Tages sogar Shakespears in französische Blankverse zu übertragen, was noch kein lebender Mensch gewagt hat.

Ein leises Bedenken steigt dem Uebersetzer auf, der die Brotlosigkeit bereits an die Türe pochen hört. Wie wird die Maschine es mit den Synonymen halten? Wird sie, feinfühler als der Mensch, automatisch das richtige Aequivalent finden? Vor vielen Jahren las ich, der Regisseur Abel Gance habe mit der Schaffung eines Films «Die Leidenschaft Christi» begonnen. Wird die Maschine wissen, was der Uebersetzer nicht wußte – daß man in diesem Fall «passion» nun einmal nicht mit «Leidenschaft» übersetzen darf?

Ein anderes Beispiel berichtete eine Lehrerin aus England; sie machte mit ihren Schülerinnen einen Ausflug, und somit war das Thema des nächsten Aufsatzes die Schilderung dieses Ausflugs. Und da schrieb eines der

Zwischen Ost und West

Seit Malenkow am Ruder ist, spricht man sehr viel von der Möglichkeit friedlicher Koexistenz zwischen Ost und West. «Was ist das eigentlich, diese vielgenannte Koexistenz?» wurde ein amerikanischer Politiker gefragt. «So etwas wie die Hoffnung», antwortete er, «daß der andere stolpert und fällt, ohne daß man ihm ein Bein gestellt hat.»

★

Ein britischer Politiker faßte das Ergebnis der Konferenz der Londoner Konferenz in den Satz zusammen: «Wir haben uns über alle wesentlichen Fragen geeinigt – nur die Antworten stehen noch aus.»

★

Vor den letzten Wahlen in der Sowjetzonenrepublik sprach Genosse Pieck vor Berliner Jugendlichen über den Sinn parteipolitischer Wahlen. Ein echter Berliner Junge wurde daheim gefragt, was der hohe Gast in der Versammlung erzählt hätte. «Er hat gesagt», meinte der zu-

künftige Jungwähler, «daß wir wählen sollen, wen wir wollen. Nur, sagt er, wählen wollen sollen wir nur, wenn wir wirklich wählen wollen, wen wir wählen sollen!»

★

In den politischen Kreisen der Hauptstädte Osteuropas erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß hinter den Kulissen der Londoner Konferenz Geheimabkommen getroffen worden seien. Als Beweis dafür wird die durch Augenzeugen erhärtete Tatsache angeführt, daß sich einige der europäischen Politiker nach ihren Gesprächen die Hände geschüttelt haben, noch ehe Photoreporter oder die Aufnahmetechniker der Filmwochenschau zur Stelle waren.

★

Die westliche Presse macht häufig Anspielungen auf geheime Rivalitäten zwischen Moskau und Peking. Wie so oft, ist auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens. Einer der neueren prominenten russischen Emigranten wurde gefragt, was an diesen Gerüchten Wahres

sei. Er gab eine Antwort, von der nur zu hoffen ist, daß übertriebene Furcht sie diktiert hat: «Wenn Europa russisch geworden ist und Südostasien chinesisch, wenn England bolschewistisch und Japan kommunistisch, wenn Australien von der Gelben und Indien von der Roten Armee besetzt sein werden, dann ist es möglich, daß Moskau und Peking darüber streiten, wem von beiden Nord- und wem Südamerika gehören soll!» TR



«Nein danke – seit 14 Tagen bin ich Nichtraucher!»

«Wie haben Sie das bei Ihrer Raucherleidenschaft fertiggebracht?»

«Ganz mühelos mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.»

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casimo/Tessin

Mädchen zum Schluß: «Und dann schickte die *concubine* uns heim.» Die Lehrerin war ein wenig verdutzt und fragte das Mädchen, wie es denn darauf gekommen sei, solches zu schreiben. Da erwiderte das Mädchen, man habe den Schülerinnen doch aufgetragen, möglichst schön und gewählt zu schreiben, und da habe sie im Wörterbuch bei *«mistress»* nachgesehen und daneben das zweifellos schön, gewählte Wort *«concubine»* gefunden.

Und nun hat die Maschine das Wort – hoffentlich das Richtige!
n. o. s.

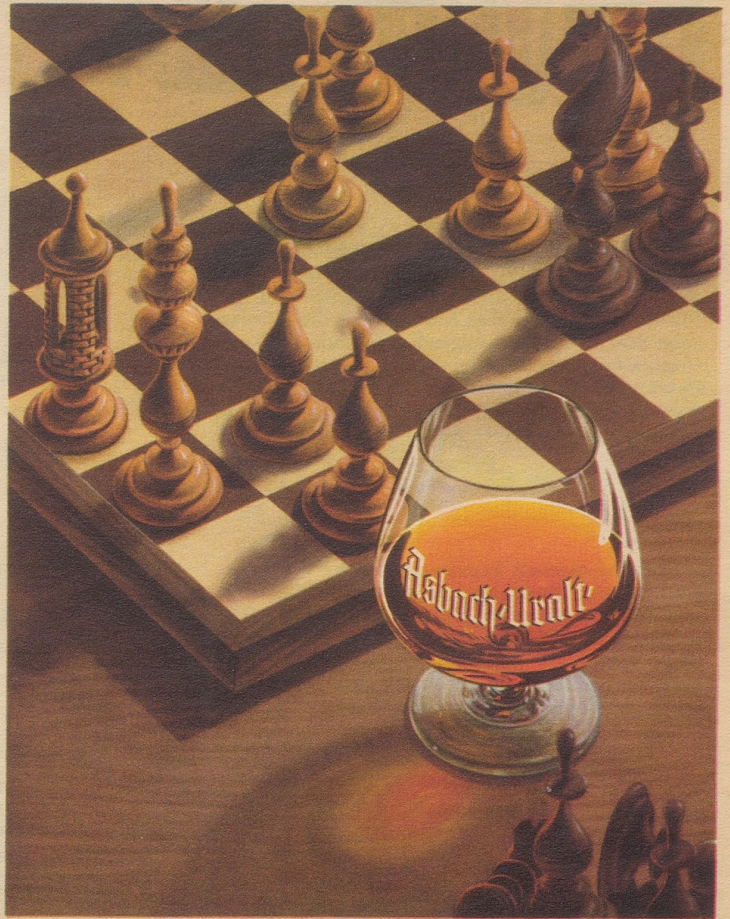
Zitate

Sam Watson, englischer Gewerkschaftsführer, erzählte: «Bei meiner Reise durch China wurden mir Abend für Abend Gewerkschaftsvorsitzende vorgestellt, von denen keiner auch nur eine leise Ahnung von dem Gewerbe hatte, das er vertrat.»

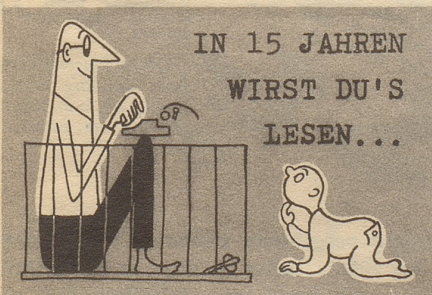
«Es ist mir immer noch viel lieber, wenn der Herr Bundesfinanzminister seine Hand in meiner eigenen Tasche hat, als am Hebel der Notenpresse.» (Aus der Rede des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes bei der Einweihung der neuen Sparkasse in Aachen.)

Der kürzlich verstorbene deutsche Bundestagspräsident, Dr. Hermann Ehlers, brachte etwas Heiterkeit in eine Plenarsitzung, als er sagte: «Wenn die Politiker sich am Jüngsten Tag einig sind, so werden die Sozialpolitiker sich erst am Abend des Jüngsten Tages einig sein.»

Eleanor Roosevelt äußerte sich bei einem offiziellen Dinner, bei dem viele Reden gehalten wurden: «Die meisten Menschen sind zu gut erzogen, um mit vollem Mund zu reden. Das hindert sie jedoch nicht, es mit leerem Kopf zu tun.»
TR



Im Asbach-Uralt ist der Geist des Weines



Der Negus und du

Hailé Selassié, der Kaiser von Aethiopien, hat am 28. November 1954 unsere Stadt besucht. (Du wirst davon später gelegentlich in der Lokalpresse lesen.) Wir hatten dir versprochen, dir den hohen, aber kleinen und bärtigen Mann zu zeigen, und du freustest dich. Warum, weiß ich selbst nicht. Du hättest dich auch gefreut, wenn ich dir verheißend hätte, dir am Bahnhof eine Dampflokomotive vorzuführen, oder wenn ich statt Negus Bundesrat, Handorgelspieler, General oder Straßenwischer gesagt hätte. Für dich ist noch alles eins. Nun, der Negus kam. Besser gesagt: Er fuhr vor-

bei. Ich sah ihn während einer Sekunde zwischen Madame Perrets blaugelb kariertem Schirm und Herrn Duponts welligem Hutrand. Er spähte durchs Fenster seiner Limousine und dachte: «So glotzen meine Eingeborenen, wenn ein Europäer durch Addis Abeba fährt.» Er dachte also nicht, was eigentlich in einem kaiserlichen Kopf bei solch feierlichem Anlaß hätte gedacht werden müssen und was im Spezialbericht der Tageszeitungen zweifellos nachzulesen wäre. Du aber, mein Sohn, hast ihn nicht gesehen. Du hast ihn nicht angeglotzt. *Mich* hast du angeglotzt, die Augen voller Feuchtigkeit: «Wo isch Negus? Chunnt Negus nid?» Noch am folgenden Morgen hast du Mutti schier zur Verzweiflung gebracht mit deinen Fragen, in welchen du deine übliche bewunderungswürdige Ausdauer zeigtest: «Wenn chunnt Negus?» Nun – er kam! Nein, nein, das Ende dieser Geschichte ist nicht eigens für den Nebelspalter erfunden worden, das darfst du deinem Vati glauben! Dein Vati würde sich schämen, solche Zufälle zu konstruieren! Doch höre: Um ein Uhr schellte das Telefon. In meinen erfreuten Hörer sprach ein alter Schulkamerad,

der aus dem anderen Ende der Schweiz hergereist war und vor seiner Rückkehr noch ein Stündchen hatte, um mich nach langen Jahren wieder einmal zu sehen. Dieser Freund aus der Jugendzeit aber führt noch heute mit Würde den Uebernamen «Negus», und zahlreich sind die Leute, die beim Nennen seines Uebernamens fröhlich nicken, dagegen beim Geschlechtsnamen überhaupt nicht wissen, wer gemeint ist. Er war und ist der Negus, stelle Dir vor, für eine Stadt mit einigen Tausend Einwohnern! Und diesen Ersatz-Negus lud ich glückstrahlend zum Kaffee ein, er erschien, und du gabst endlich, endlich Ruhe und warst zufrieden. (Er trug eine unwahrscheinlich große Schachtel mit Patisserie.)

☆

Jüngst waren wir im Zoo. Du hast immer wieder beteuert: «Daniel het nid Angscht! Daniel het nid Angscht!» Was uns bewies, wie sehr du dich fürchtestest. Besonders vor den Giraffen und Elefanten! Das hat mich beelendet. So früh schon fängst du also an, Angst zu haben vor hohen Tieren?
Vati